

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 14 (1959)
Heft: 2

Artikel: Jugend im Strudel der Zeit : I. Achtung, Gefahr!
Autor: Bohnenblust, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend im Strudel der Zeit

I. Achtung, Gefahr!

Jugend ist Aufgabe, Feld und Acker, den Aeltern zur Lösung und Pflege anvertraut. Das war zu allen Zeiten so; indes bereitet der Erziehungsauftrag heutzutage Eltern und Lehrern besonders schwere Mühe. Die Menschen gewinnen, genießen tausend Dinge, verlieren aber die Ruhe, deren jedes gesunde Wachstum bedarf. Ein von ständigen Stürmen durchwühlter Aufwuchs steht in größerer Gefahr, braucht viel mehr stützende, aufrichtende Hilfe, als was in Sonne und Windstille gedeihen kann. Solchen Stürmen sind Tausende unserer Kinder, nie recht verwurzelt, preisgegeben. Es fehlt ihnen die Richtschnur des ruhigen väterlichen Wortes, die fürsorgliche Hand einer Mutter, die ihrem teuersten Besitz Zeit widmen kann und mag. Der Sprößling, allein gelassen, muß verwildern; weder Vorwürfe noch Schimpfreden bringen ihn wieder zurecht. Vermag es nicht ein Stück weit die Jugend zu entlasten, wenn eines schrieb: «... geraten wir aber in die Stadt, so werden wir einfach automatisch mitgerissen.» Das Mädchen spürte, es durfte eigener Kraft nicht allzu viel trauen, die Mächte der Umgebung, einer hektischen Zeit waren ihm überlegen.

Wie sieht die Wirklichkeit aus, in die unsere Jugend gestellt ist? Lockvögel fliegen in Schwärmen herum, krächzen, girren über dem abgelegensten Winkel: Radio, Kino, Anzeiger, Plakate und Kataloge werben, wecken Wünsche, Bedürfnisse. Die Stadtgassen sind zur immerwährenden Modeschau geworden; begreiflich, daß ein Landkind fragte, ob denn diese Leute nichts zu tun hätten, ob da immer Sonntag sei. Gedankenlose Nachläufer jeglichen Rummels wird es jederzeit geben, Unselbständige, die sich nach Wunsch und Willen dirigieren lassen; sie werden sogar in Massen hinströmen, sehen, hören, degustieren wollen, was irgend ein geschäftstüchtiger Klüngel inszeniert und mit

der Propagandaglocke einläutet. Aber die Ernsthafte, Denkenden? Wenn auch sie unsicher werden, dem Zug der Zeit erliegen? *Es brauchte zu allen Zeiten ein ungewöhnliches Maß geistiger und moralischer Stärke, letztendlich einen echt religiösen Unterbau, wenn sich einzelne getrauten, allein zu stehen, getreu ihrer tiefsten Ueberzeugung und ihrem Gewissen zu handeln, ihr Leben zu gestalten.* Solche vorbildliche innere Haltung und Widerstandskraft kann nicht ohne weiteres verlangt, erwartet werden, insbesondere nicht, wo es sich um unreife, im Wachstum begriffene Wesen handelt.

Müssen nun Eltern, Erzieher einfach zusehen, wie so viel Fremdes, Marktschreierisches, gutenteils Unsinniges das Sinnen unserer Kinder gefangennimmt, wie sie sich von bloßem Glanz betören lassen, schweren Enttäuschungen entgegen-taumeln?

Es war schon immer so: Eine neue Generation wollte ihre Erfahrungen selber machen, mochten sich die «Lehrplätze» auch recht teuer stellen. Allzuviel Unternehmungslust steckt in jungen Leuten, als daß sie einfach Bestehendes übernehmen, sei es noch so bewährtes Erfahrungsgut. Sie lieben das Spiel um Erfolg und Mißraten, wollen ihre Kräfte frei tummeln. Dürfen wir ihnen diesen Schuß Abenteuerlust übelnehmen? Wohl kaum. Spürten wir doch alle einmal diesen Sturm und Drang.

Da pröbelt so ein Bauernbub jede freie Minute am Maschinenpark herum, bis eine Blechzunge bricht. Warum zum Mechaniker fahren? Das bringt man schon selber in Ordnung. Am nächsten Markttag wird um wenig Geld ein Lötkolben erworben, leichte Ware. Die Reparatur gelingt, doch geht dabei das neue Werkzeug entzwei. Jetzt erinnert sich der Junghandwerker an Vaters Hinweis, daß Billigstes gewöhnlich das Teuerste sei und stellt bei guter Gelegenheit den Antrag, einen schweren Löt-kolben zu beschaffen, Ersatzteile lieferbar... («Man könnte sich damit doch allerlei Reparaturausgaben ersparen...») Ein Stück Lebensklugheit, auf Umwegen erlangt, wird fürderhin ernst genommen.

Durch Schaden klug werden — immerhin eine riskante Sache. Die Umwege sollten schon besser nicht zur Regel werden. Erfahrung, auf diesem Wege gesammelt, kostet nicht selten allzu hohen Preis. Lebensmut und Daseinsfreude können dabei in

die Brüche gehen, auch bei jungen Menschen, die ihr Recht, auf eigenen Füßen zu stehen, sehr betonen.

Ein Beispiel, wie es sich täglich vielfach wiederholt: Ein Kreis Jugendlicher berät, was sie im Austausch lesen könnten. Ruedi bietet an, was von früher her daheim vorhanden sei, einfache, gute Geschichtenbücher, darunter kerniges heimisches Gewächs.

«Quatsch, wer wollte solches Seifenwasser . . . »

«Schweizer Jugendschriften? Auf Burg Bärenfels?»

«Viel zu zahm! Sind keine Apachen drin!»

Dann wird halb versteckt angeboten, was in Stößen die erste Blickreihe vieler Kioske füllt, all das kitschige, geisttötende, in seinem Giftgehalt farbigen Schnäpsen ebenbürtige Druckzeug, wofür abgefeimten Rattenfängern jenseits der Schweizergrenze alljährlich Millionen zu entrichten sind. Bild und Text dunkle Triebe reizend, mit den Spannungen spielend, die den Jugendlichen genug innere Kämpfe bringen, ohne künstlich gesteigert zu sein. Leider erkennen nicht alle Eltern, welche Gefahren ihrem Kinde drohen, wenn seinem Geiste nur peitschende Genußmittel, oder Sensationsfimmel geboten werden. Ist einmal die Phantasie krankhaft entzündet, das Denken durch Anstarren knalliger Helgen ertötet, dann führt nur ein langer Umweg zum guten Bild und Buch, zu nahrhafter Kost zurück, und wertvolle Zeit ist vertan, wenn nicht unterdessen gar Schlimmeres geschieht, ein junger Leser all den fabrizierten Schwindel für bare Münze nimmt und Aehnliches in die Tat umsetzt.

Es tut heute not, auch an den inneren, geistigen Lebensstraßen vermehrte Gefahrensignale aufzurichten, sollen Kinder und Halbwüchsige nicht Opfer rücksichtslos waltender Unkultur werden, die sie in ihren verhüllten Formen nicht einmal zu erkennen vermögen.

Fritz Bohnenblust.

Immer muß neben dem Dienst der Barmherzigkeit

der Kampf für die soziale Gerechtigkeit stehen

Friedrich von Bodelschwingh, Sohn